-(FARZBRÜNNLEIN)- = „FA'TZBRINNILÄ“ **>**Der Lageort bzw. der Ausgangspunkt vom „Farzbrünnlein“, wie dieses von WILL[29] bezeichnet wird, oder mda. „Fa'tzbrinnilä“, findet sich im GKW von 1807: Und zwar fallen dort In der nordwärtigen Anfangszone der (oberen) „Michelbachs Wiesen“ am schmalen bergwärtigen (östlichen) Ende der Wiese Nr. 5193 (im Gb von 1840/43 Nr. 221) des Mathes Jäckle zwei nahe beieinander gelegene schwarze Kreisformen ins Auge, von denen je eine in Richtung „Michelbach“ gehende Schlängelung ausgeht. Während diejenige von der kleineren Kreisform am südwärtigen Endacker Nr. 1579 des Acker-Gewanns Nr. LXXXIII „Das Bieberacher Schänzle/die mittlere Gewanne“ ausgehende solche bald abbricht, zieht die größere - genau am Knickpunkt des Endstückes vom „Breiten Weg“ beginnende - solche entlang der südwärtigen Wiesengrenze bis zum „Michelbach“ hin.- Zweifellos sind hier Wasseraustritte und -führungen wiedergegeben, deren Ausgangspunkte sich sehr viel weiter oben im Bereich der Hangkante als das heute weiter unten vor der Talkante zu findende Brünnlein befunden haben dürften. Letzteres tritt aus einer Vermauerung als dickes gebogenes, doch wasserlos gewordenes Rohr über einem unschönen Betonzylinder hervor. Das Brünnlein in seiner alten Form lieferte nach WILL[29] *„sehr gutes Wasser“* und es soll dort *„auch die meisten Tauchsteine“* (Dauchsteine = Kalktuff-Steine) gegeben haben. Auch der letztgenannte Umstand spricht (Forts. siehe Spalte 4!)	XI C ***Abb. 19a: Die vermutliche Lage vom „Fatzbrinnilä“ im GKW von 1807** **---** ***Abb. 19b: Das (versiegte) „Fatzbrinnilä“ heute (Foto von April 2010)** **---** **Siehe die Kennzeichnung der Lage dieses Brünnleins unter „Bibera-cher Schänzle“ in den Abb. 5c und 5e!**	entf.	Historische Formen sind nicht bekannt. Auch ist im GKW von 1807 ein eigentliches solches Brünnlein im Gegensatz zum weiter oben auf der rechten Talseite gelegenen „Kerfeallmendbrünnlein“ nicht eingezeichnet --- Forts. von Spalte 1: dafür, dass das Brünnlein in seiner alten Form weiter oben unter dem Talrand im Nahbereich der darüber anstehenden Acker-, Weinberg- und Wiesenzonen befunden haben muss. Näheres über die Entstehung und die Eigenschaften dieser Steinart siehe unter „Steinbruch“ WB sowie unter „Der Obere Wörth“ WT! - Das „Fa'tzbrünnele“ lag somit im Übergangsbereich des die gesamte linke (ostwärtige) Oberhangzone der mittleren bis unteren „Michelbach“ und das anschließende Weinberggebiet „In der Michelbach“ und „Links des Holdersteigleins“ einnehmenden untersten Gipskeupers zum darunter anstehenden obersten Lettenkeuper hin, deren Schichtungen dort den unteren rechten Talhang bestimmen.- Der Umstand, dass einerseits der unterste Gipskeuper in der Regel stark wasserführend ist und andererseits die darunter anstehenden obersten Grenzschichten des Lettenkeupers (Grenzdolomit mit darunterliegenden Grünen Mergellagen) wasserstauend wirken, dürfte den Grund für das Hervortreten der abgebildeten Wasserführungen und der Existenz dieses Brünnleins gerade in dieser Zone abgegeben haben.- (Forts. siehe Spalte 5!)	Forts. von Spalte 4: Legt man das von WILL verwendete Bw „Farz-“ zugrunde, das in der Wimpfener Mundart jedoch unter Weglassung des „r“ „Fa'tz“ gesprochen wird, so möchte man zunächst an den bei KEINATH[30] für den Wildkirschenbaum angegebenen alten (allerdings schwäbischen) Ausdruck „Farzel“ denken. Das erscheint keineswegs aus der Luft gegriffen, weil es früher an den unbebauten Weghängen und Waldrändern immer wieder Bäume dieser Art gegeben hat.- Doch möchte man mit den alten Wimpfenern dagegenhalten, dass hinter dem mda. Bw „Fa'tz-“ nichts anderes als das Verb „fa'tzen“ (farzen, furzen) steht und dies damit erklären, dass der Gebrauch des Wassers dieses vor allem den in den nahen Weinberg-Gewannen „In der Michelbach“ und in den „Michelbachwiesen“ und „Seewiesen“ einst schweißtreibend arbeitenden Wengerten bzw. Schnittern höchst willkommen gewesenen Brünnleins sehr die Verdauung in ganz bestimmter unangenehmer Richtung angeregt haben soll. Gestützt wird diese Auslegung durch den Umstand, dass die aus dem unteren Bereich des Gipskeupers tretenden Wässer meist einen hohen Kalziumsulfatgehalt aufweisen, der in der Tat verdauungsfördernd im obigen Sinne gewirkt haben könnte.- Ein humoristisches Parallelbeispiel zum Wimpfener „Fa'tzbrunnen“ im vorstehenden Sinne stellt die früher gut gefasste und gern besuchte sulfathaltige Quelle nordwestlich von Eutendorf bei Gaildorf dar, die sinniger- und lustigerweise „Forzbrunnen“ hieß.[31]- Während in den Zeiten des GKW von 1807 und des PBKWs von 1840/43 die an das Wimpfener „Fa'tzbrinnilä“ grenzenden „Michelbachwiesen“ noch intensiv bewirtschaftet und somit baum- und buschfrei gehalten waren, stellt heute der an dieses grenzende und vom „Michelbach“ durchzogene Distrikt eine einzige Baum- und Buschwildnis dar. Somit ist die darüber sich erhebende steile rechte (= ostwärtige) lange Talrandzone durch die fehlende Bewirtschaftung zu einem fast undurchdringlich gewordenen Busch- und Baumdickicht geworden, aus deren tal- und bergwärtigem Randbereich im Frühling das Weiß der blühenden Schlehe, wie in der Abb. 19b bestens zu sehen, ganz besonders heraussticht.

Abb. 19a: Die vermutliche Lage vom „Fatzbrinnilä“ im GKW von 1807

Anmerkung: Der „Michelbach“ sowie die beiden Wasseraustritte, bei denen das „Fatzbrinnilä“ damals zu vermuten ist, wurden in Blau, der Name des dortigen Wiesenbesitzers und die Parzellennummer durch rote Unterstreichung herausgehoben.

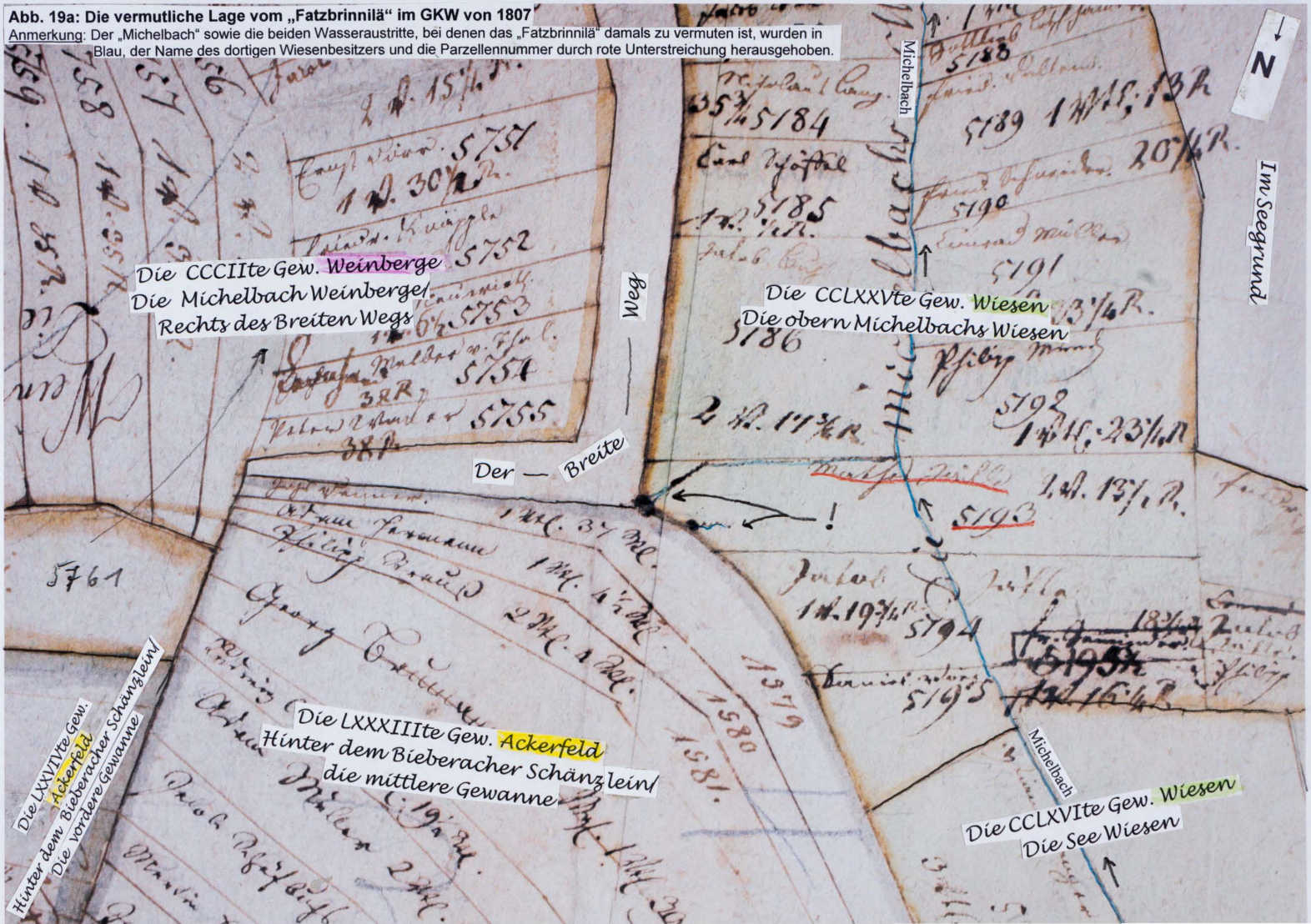


Abb. 19b: Das (versiegte) „Fatzbrinnilä“ heute (Foto von April 2010)



Anmerkung: Bei dem neben der Brunnenstelle Stehenden handelt es sich um den Landwirt („Rosenwirt jun.“) Peter Klenck, der den nordwärtigen der vier „Allmendhöfe“ bewirtschaftet.

Abb. 5c: Heutiges durch die Flurbereinigung sehr verändertes Gesicht des Gewann-Bereiches „Biberacher Schänzle“ mit sehr großen meist rechteckigen Ackerparzellen und schnurgeraden neuen Wegführungen nach Google-Earth 2009 (Stand von 2000)

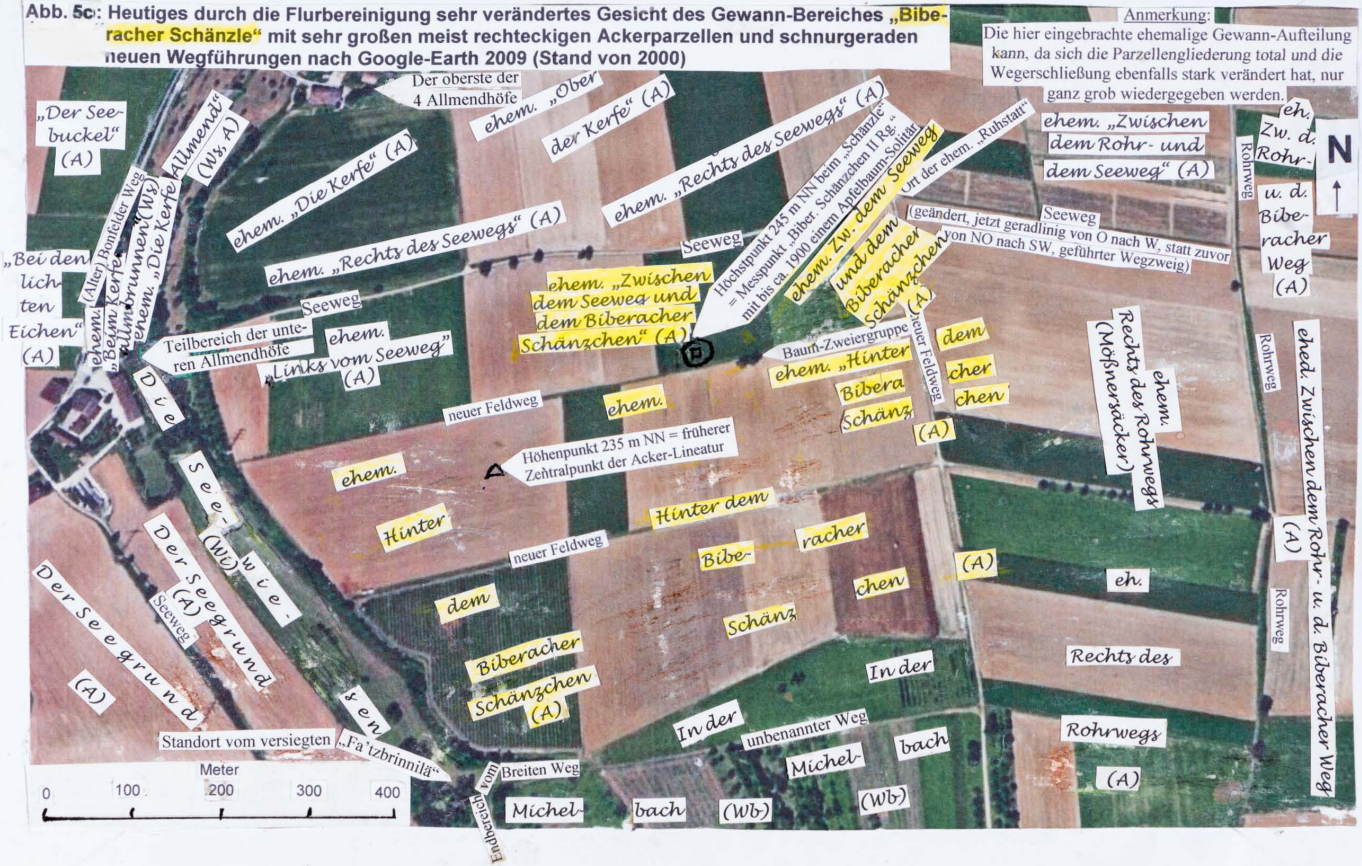


Abb. 5e : Nachgewiesene oder vermutete Stellen ärchäologischer Relikte in der Gewannzone „Biberacher Schänzle“ einschließlich der Randgewanne nach den luftbildarchäologischen Aufnahmen der Jahre 1984, 1995 und 2008 von Rainer Ruschke *(in roter Schreibschrift)*

